

Immer im Dienst der Pflegebedürftigen

Greding – „Ach, ehrenamtlich kann man sich immer engagieren.“ Sagt Irene Tratz und winkt ab. Heuer werde im Krankenpflegeverein wieder gewählt, erzählt sie. Sie klebe natürlich nicht an dem Posten als dessen Vorsitzende, wenn es jemand machen wolle – bitteschön. Aber wenn die Mitglieder sie weiterhin an der Spitze sehen sollten, mache sie es gerne, so etwas „ist ja auch irgendwie ein Hobby“. Ein Hobby, das zu einem Kuriosum geführt hat: Denn es waren die sechs Krankenpflegevereine in der Großgemeinde, die 1987 die Caritas-Sozialstation aus der Taufe gehoben haben. Deren Vorsitzende gehören immer auch dem Vorstand der Sozialstation an, die ebenfalls als Verein organisiert ist. So ist die Geschäftsführerin Tratz irgendwie auch Angestellte der ehrenamtlich wirkenden Irene Tratz.

„Das war nicht so geplant“, sagt Irene Tratz und lacht. Es habe sich seinerzeit eben niemand zur Verfügung gestellt, der an die Spitze des Krankenpflegevereins dränge. Für Tratz keine Frage, dass sie in die Bresche sprang. Jedoch: „Das Ehrenamt im Krankenpflegeverein und die Geschäftsführung der Sozialstation darf man nicht vermischen, das ist mir schon sehr wichtig.“

Alle mal wichtiger als im Mittelpunkt zu stehen. Ist das denn wirklich einen Artikel in der Zeitung wert, wenn jemand wie sie in den Ruhestand geht? Für Irene Tratz nicht, so viel Aufhebens ist ihr eher unangenehm. „Ich war doch nie alleine“, betont sie immer wieder, sie engagiere sich in einem Netzwerk von guten Leuten. „Erfolg ist Teamarbeit“, hebt Tratz hervor.

Erfolg in Zahlen

Der Erfolg der Caritas-Sozialstation kommt der gesamten Großgemeinde zugute in einer alternden Gesellschaft. Wie groß er in den vergangenen fast 30 Jahren unter ihrer Führung war, lässt sich anhand weniger Kennzahlen erahnen: Als Tratz 1992 die Geschäftsführung übernahm, beschäftigte die Caritas-Sozialstation zwei Krankenschwestern; Monika Wolfsteiner. Von der Hauswirtschaft – Tätigkeiten in diesem Bereich sind heute ein Standbein – war seinerzeit noch lange nicht die Rede. Mittlerweile sind es 40 Mitarbeiter, die die Sozialstation hat. Damals stand ein einziges Auto zur Verfügung – heute sind es deren sechs. „Und die reichen nicht aus“, sagt Tratz, die Hauswirtschaftlerinnen müssten auf ihre Privatautos zurückgreifen. „Es ist etwas gewachsen“, stellt Irene Tratz nüchtern fest.

Zur ambulanten Körperpflege und medizinischen Hilfe etwa beim Spritzen sind im Lauf der Jahre viele Betreuungsangebote gekommen – zu Hause beim Patienten wie in der So-

Sie übernimmt zwar nicht die Pflegearbeit am Menschen, sondern hat einen Job im Büro. Dennoch ist Irene Tratz für viele Außenstehende das Gesicht der Caritas-Sozialstation in Greding, deren Verwaltungschefin sie seit 1992 ist. Nach 29 Jahren muss man sich allerdings an ein neues Gesicht gewöhnen, denn Irene Tratz hört mit dem März auf, die 63-Jährige – im Mai feiert sie ihren 64. Geburtstag – tritt ihren Ruhestand an. Ganz weg ist sie dann allerdings nicht vom Dienst am Nächsten. Denn Tratz bleibt die Vorsitzende des Krankenpflegevereins Greding – diesen Posten bekleidet sie bereits seit 19 Jahren. Und ist gewillt, dies auch noch ein bisschen länger zu tun.

Von Volker Luff



Caritas ist für Irene Tratz nicht nur ein Arbeitgeber. Sondern eben auch die Nächstenliebe, die wörtliche Übersetzung des lateinischen Begriffs. Diese müsse mit dem Dienst am Nächsten zusammenfallen, so ihr Credo.

Fotos: Luff

zialstation selbst. Zudem das Angebot „Essen auf Rädern“, der Badetag in der Einrichtung selbst, Ausflugsangebote. „Wir bieten auch Hauskrankenpflegekurse an“, erzählt die Verwaltungschefin, „je nach Bedarf.“ Wer einen Angehörigen zu Hause pflegen möchte, muss sich also nicht am lebenden Objekt an die große Aufgabe herantasten.

Darüber hinaus bietet die Sozialstation Hilfe im Dschungel der Bürokratie an. „Die Beratung ist sehr stark ausgebaut worden“, blickt Tratz zurück. Mit den Regularien der Pflegeversicherung hätten viele Menschen so ihre Schwierigkeiten, zudem gebe es einfach sehr viele Töpfe, die im Pflegefall angezapft werden können. Sie selbst sei da „peu à peu reingewachsen“, erzählt die gelernte Industriekauffrau, die in jungen Jahren ihre Ausbildung bei Kama absolviert hat, später auch bei der Stadt und im Wasserzweckverband tätig war.

Im Büro der Sozialstation ist

Irene Tratz auch dafür zuständig, dass der Verein finanziell nicht in Schieflage gerät – und damit, dass die Rahmenbedingungen – „die sind nicht gerade einfach“ – bestmöglich umgesetzt werden. Soll heißen: Nach den Grundsätzen „müssen wir uns richten“. Fürs Rasieren, fürs Kämmen, für jede Art der Tätigkeit gibt es einen bestimmten Betrag – der dann sozusagen die Zeit vorgibt, in der die Arbeit erledigt werden muss: „Wir kriegen fürs Haare waschen sieben Minuten – das ist knapp kalkuliert“. Umso mehr, da rund 80 Prozent der von den Gredingern betreuten Menschen Frauen sind. Über die Gründe hierfür kann auch Irene Tratz nur spekulieren. Dass Frauen

älter werden als Männer, ist wohl einer davon. Ein weiterer, dass es eher Frauen sind, die ihre Männer zu Hause pflegen als anders herum.

Bei all den tagesaktuellen Problemen lautet eine Grundüberzeugung von Irene Tratz: „Caritas funktioniert nicht ohne Diakonie, beides gehört zusammen.“ Sie meint damit aber nicht die beiden sozialen Arbeitgeber der großen christlichen Kirchen in Deutschland. Sondern deren Wortbedeutung: Caritas ist die Nächstenliebe, die in den Dienst am Nächsten (Diakonie) münden müsse.

Wie das mit ein wenig Kreativität geschehen kann, zeigt das Beispiel des Fahrzeugs für den Transport von Menschen,



die auf den Rollstuhl angewiesen sind. Jahrelang haben Stadtpfarrer Richard Herrmann, der Vorsitzende der Sozialstation, und Irene Tratz seinerzeit um Spenden geworben, bis solch ein Auto 2014 endlich angeschafft werden konnte. „Das ist aus der Not heraus entstanden“, erinnert sich Tratz. Ein Mann aus einem Gemeindeteil hatte eine Tagespflege nötig. Seine Frau wollte ihm diese auch ermöglichen – konnte sich aber die Fahrt nach Greding und wieder zurück nicht leisten. 300 Euro hätte damals allein dies gekostet, denn der Wagen hätte, besetzt mit zwei Personen für die Hilfe, erst aus Roth anrücken müssen. Für die Caritas in Greding war der Kauf dieses Autos durchaus ein Wagnis, finanziell betrachtet. Doch letztlich zogen alle an einem Strang. „Das war eine super Zusammenarbeit“, schwärmt Tratz noch heute, „wenn ich daran denke, kriege ich Gänsehaut.“ Dass sie damals der Motor war, erzählt sie

erst auf Nachfrage: „Schon, ich habe es damals angestoßen – aber ich war nie alleine – wir sind ein sehr gutes Team.“

Das sich auch von der Corona-Pandemie niemals unterkriegen ließ. Und dabei auf die Hilfe der Menschen zählen konnte. „Wenn ich daran denke, könnte ich heulen“, gesteht Tratz. In einer konzertierten Aktion nähten engagierte Frauen Schutzkleid für die Krankenschwestern, vor knapp einem Jahr war das. Kaplan Dominik Pillmayer hatte ein Schnittmuster in Ingolstadt besorgt und rief zu Stoffspenden auf. Es fanden sich fleißige Näherinnen, die viele, viele Schutzkleid anfertigten. „Für unsere Schwestern war das unglaublich beruhigend“, sagt Tratz. Denn die Kittel konnten bei dem einzelnen Patienten hinterlegt werden, man lief nicht Gefahr, den Virus mit der Kleidung von Haus zu Haus zu verbreiten. „Auch unseren Patienten gab das ganz viel Sicherheit.“

Lob für die anderen

Mit Annegret Vogt sei eine Frau im Rollstuhl unter den Näherinnen gewesen. Berta Hausner komme heute noch sieben Tage die Woche in die Sozialstation, um die Kittel immer wieder auszubessern. „Ehrenamtlich“, betont Tratz, „Das sind die Gesichter der Caritas-Sozialstation, dagegen ist doch das, was ich mache, im Verhältnis lachhaft.“

So gesehen, sind die Fußstapfen, die die 63-Jährige hinterlässt, nicht groß. Was natürlich nicht stimmt, wie die 42-jährige Katrin Meier (kleines Foto) aus Greding aller Voraussicht nach noch merken wird. Sie ist Tratz' Nachfolgerin, seit Oktober wird sie als Geschäftsführerin eingearbeitet. Jedoch: Tratz werde ihre Urlaubsvertretung erst einmal noch übernehmen, zeigt sich Meier erleichtert.

Davon abgesehen hat Irene Tratz bald mehr Zeit für die schönen Dinge des Lebens. Stadt- und Museumsführungen macht sie, führt Interessierte auch in die Kirchen – wenn es solche Führungen denn mal wieder gibt. Dieses Hobby habe sie im Krankenpflegeverein entdeckt, „da ist einmal ein Kurs angeboten worden“. Ihr Mann Wolfgang gibt übrigens den Jäger Hubert bei Stadtführungen. Drei Enkel warten auch darauf, von der Oma verwöhnt zu werden. Das Fahrrad fahren habe sie zuletzt doch deutlich vernachlässigt. Und nicht zuletzt wandere sie gern, sagt Irene Tratz, auch und vor allem in den Bergen. Überhaupt: „Ich würde gerne reisen – aber das geht ja nicht.“ Corona schiebt da noch weitgehend einen Riegel vor. Was soll's, nimmt Tratz es stoisch hin. „Das ist doch Jammern auf hohem Niveau.“ Das ist ihre Sache nicht, sie ist eher die Zupackende. „Hauptsache, ich bin gesund.“ HK